

Professor Dr. Carl Schmidt : 23. Juni 1862-21. Juni 1923

Autor(en): **Mühlberg, M.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **16 (1923)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Dr. Carl Schmidt.

23. Juni 1862 — 21. Juni 1923.

Von M. Mühlberg.

Am 21. Juni, zwei Tage vor seinem einundsechzigsten Geburtstage, ist in Basel unser aargauischer Mitbürger Professor Dr. Carl Schmidt von einer Lungenentzündung dahingerafft worden. Es war eine bestürzende, bei vielen dankbare Erinnerung auslösende Nachricht. Kündete sie uns doch unvorbereitet das Scheiden eines hervorragend tätigen Mannes, der eine starke, schöpferische Wirkung ausgeübt hat, dem namentlich die jüngere Generation der Schweizer Geologen überdies persönlich verpflichtet ist.

«Die Heimat der Geologie ist das Land, wo Schätze des Erdinnern den Menschen anspornen, den Bau der Erdrinde zu erforschen, oder wo Gebirge zu gewaltigen Massen aufgetürmt den Forschungstrieb in besonderem Masse erregen.» Späterer mehr zufälliger Entwicklung eingedenk vergegenwärtigen wir uns, dass der junge Schmidt in wissenschaftlicher Erfassung, aus Lust am Ergründen und Entdecken, die geistigen Kräfte an hohen Zielen zu messen, seinen Beruf erkoren hat. Schon als Aarauer Kantonsschüler ist er, der Sohn eines deutschen Acht- und vierzigers, der sich in Brugg als Apotheker niedergelassen, im Jura der Umgebung seines Heimortes selbständig auf botanische und geologische Exkursionen ausgezogen. Die Erlaubnis zum «brotlosen» Geologiestudium hat er erkämpft. An den Universitäten von Genf, Greifswald, Strassburg, Freiburg i. B., wohin er dem jungen anregenden Professor G. Steinmann als Assistent gefolgt, hat er sich auf die Laufbahn eines Universitätsprofessors vorbereitet. Er trat bald mit eigenen Untersuchungen an die Oeffentlichkeit. Schon 1885 beginnen seine Publikationen über besonders interessante Schichtgesteine und aus Schmelzfluss erstarrte Felsarten der Alpen. Seit 1888, noch von Freiburg aus, an der Universität Basel als Privatdozent habilitiert, wurde er 1890 an dieser Kulturstätte mit der gesamten Pro-

fessur für Mineralogie, Petrographie, Geologie und Paläontologie betraut. Der Boden für fruchtbares Schaffen: Lehren und Forschen, war gewonnen.

Der Geologie war in Basel erst seit 1866 ein Lehrstuhl eingeräumt; nur ein Hörsaal und verhältnismässig bescheidene eigene Lehrmittel stunden ihr zur Verfügung. Deutsche Vorbilder vor Augen, gründete Professor Schmidt 1895 die «Mineralogisch-geologische Anstalt der Universität» und schuf damit das erste wohlversehene geologische Lehr- und Forschungsinstitut der deutschen Schweiz. In zwei alten einfachen Privathäusern am Münsterplatz, hoch über dem Rhein, wurden in allmählichem Ausbau eine reichhaltige Bibliothek, Lehrsammlungen, Laboratorien, Arbeitsräume für den Vorsteher, die inzwischen hinzugekommenen Dozenten und Assistenten und die sich mehrenden Studierenden eingerichtet. Zahlreiche Schweizer und auch Ausländer sind hier in geologisches Wissen und Arbeiten eingeführt und darin gefördert worden, und jeder Fachgenosse durfte sich Belehrung holen. Im Laufe der Jahre sind zwei Schüler Schmidts neben ihm zu Professoren ernannt worden, der eine speziell für Mineralogie und Petrographie, der andere für Paläontologie und Geologie, der später in einem benachbarten Gebäude eigene Räumlichkeiten beziehen konnte. Auch die geologische Abteilung des Basler Naturhistorischen Museums hat sich ausserordentlich entwickelt. Unter mehreren Spezialisten, die dieselbe seit langem nebenamtlich betreuen, widmet sich einer der ersten Schüler Schmidts ganz der wissenschaftlichen Verarbeitung der aus überseeischen Ländern von vielen Geologen mitgebrachten reichhaltigen Aufsammlungen, oft noch unter Herbeiziehung junger Hilfskräfte. Dieses Aufblühen und rege Leben ist insbesondere auch durch die Einführung der Schweizer Geologen in die Petrologie entfacht worden; sie hat überhaupt wie Professor Buxtorf, der Schüler und Kollege Schmidts, es gesagt, «rückwirkend den geologischen Unterricht an den Schweizer Universitäten neu belebt».

Professor Schmidt ist viel gereist. «Der lebhafteste Wunsch, je und je mit eigenen Augen zu sehen, was andere entdeckt, führt uns weithin durch die Länder und über die Meere». Als junger Dozent hat er die Pyrenäen besucht. Er nützte die Zu-

sammenkünfte von Fachgenossen, um in persönlichem Gedankenaustausch und unter kundiger Führung auf Exkursionen durch Anschauung sein Wissen zu mehren. Die mannigfachen Einblicke, die er dabei erwarb, seine wissenschaftliche Belesenheit, die Vertrautheit mit der Mineralogie sowohl als der Geologie mussten ihn in Verbindung mit seinem praktischen Sinn in besonderem Masse zum Fachmann auf dem Gebiete der nutzbaren Mineralvorkommen bestimmen. So geschah es, dass seine Kenntnisse und seine Forschertätigkeit, die lange vorwiegend auf die Mineralogie, Petrographie und Geologie der Alpen gerichtet war, schliesslich mehr und mehr in der angewandten Geologie in Anspruch genommen wurden. Die Früchte fielen auch der Allgemeinheit, der Wissenschaft und ungewöhnlich reich den schweizerischen Geologen zu.

Namentlich wurde es zu einem Ereignis von grosser Tragweite, dass 1899 die Königlich Niederländische Petroleum-Gesellschaft, die ihre damals wichtigsten Oelbrunnen in Nordsumatra sich erschöpfen sah und die sich nach neuen Feldern umtat, Professor Schmidt zur Begutachtung berief, nachdem sie bereits Experten aus andern Ländern zugezogen hatte. Damals war es, dass Professor Schmidt klaren Blickes der heute wie es heisst mächtigsten und in den meisten Oelländern wirkenden Petroleum-Gesellschaft den Rat gab, ihre Gebiete durch mehrere junge Geologen gründlich untersuchen zu lassen. Nach seiner Rückkehr begann 1900 das Reisen der Schweizer und in der Schweiz ausgebildeten Geologen «ins Petrol». Es sind ihrer seither wohl weit über 50 geworden, allein an ehemaligen Schülern der aargauischen Kantonsschule sind es etwa acht. Die Petroleumgeologie wurde zu einem neuen Beruf. Mächtig gelockt durch die Aussicht auf beglückende Reisen über Meer in tropische, ursprüngliche Länder, zu lohnender Betätigung im Wirtschaftsgetriebe der Welt hat eine grosse Zahl unserer Studierenden eigens zu diesem Ende das geologische Fach gewählt. Viele sind «zu Professor Schmidt gegangen», haben sich ganz oder teilweise an seiner Anstalt vorbereitet; aber auch Angehörige anderer Universitäten verdanken ihr Wirkungsfeld seiner Vermittlung oder doch der Tatsache, dass er es war, der den Schweizern den Weg in die weite Welt geöffnet. Nicht nur die «Königliche» hat sich hier Geologen geholt, auch eine

Tochtergesellschaft der «Standard Oil Company», deren Berater Professor Schmidt geworden, und andere Gesellschaften sind ihrem Beispiel gefolgt.

Die praktische Geologie erfordert und gestattet durchgreifendere und genauere Untersuchung, als sie häufig bei rein wissenschaftlicher Forschung möglich ist und geübt wird und insbesondere in den Anfängen geübt ward. Der Wissenschaftler, im Trieb nach vorwärts, der Kosten wegen und weil es äusserster Ergründung vorerst nicht bedarf, begnügt sich, die Sammlung des Tatsachenmaterials und dessen Auswertung bei einer gewissen Annäherung an das Erreichbare abzuschliessen. Die Mängel einer mehr platonischen Darstellung pflegen zudem nicht, unmittelbar praktisch empfindliche Folgen zu haben. Anders in Produktion und Technik. Sie gebieten meist möglichste ziffernmässige Tatsächlichkeit, sei es z.B. hinsichtlich der zu erwartenden Vorräte und Abbauverhältnisse einer Minerallagerstätte oder der Mächtigkeit der Schotterauffüllung eines Tales. Sie verfügen aber auch über die notwendigen Mittel. Die Arbeitsweise in der angewandten Geologie und die dort möglichen Einblicke fördern darum auch die Wissenschaft an sich und bereichern sie mit Kenntnissen, wie sie ihr so genau und namentlich über grössere Bodentiefen nicht immer erhältlich sind. Die reichen Erfahrungen, die Professor Schmidt hier besass, sind insbesondere seinen Schülern wieder zugute gekommen, um so mehr als die vorgerückteren vielfach zur Mithilfe bei seiner Gutachtertätigkeit herangezogen wurden; nichts ist geeigneter zur Einführung in präzises wissenschaftliches Arbeiten.

War es früher oft üblich, bei geologischen Gutachten die Billigkeit allzu sehr in den Vordergrund zu rücken und hinreichende Ergebnisse von kurzen Untersuchungen zu erwarten, so gehörte Professor Schmidt zu denjenigen, die mit Nachdruck vor allem auf eine den Anforderungen entsprechende Bearbeitung der Aufgaben drangen. Er hat dabei ausgesprochen: «Wir haben gelernt, dass es die Pflicht des Geologen ist, zu verlangen, dass, wo man ihm eine Verantwortung zuschiebt, man ihm auch die Mittel gewährt, die Arbeit so durchzuführen, wie er es als richtig und notwendig erachten muss.» Tatsächlich hat sich auch in der Schweiz mehr und mehr eine adäquate

Behandlung der Probleme der angewandten Geologie Geltung verschafft. Peinliche Ueberraschungen der Art wie am Löttschberg bleiben der Zukunft hoffentlich erspart. Gewiss, an dieser Wandlung hat auch die allgemeine Vertiefung unseres Wissens um die Kompliziertheit der geologischen Verhältnisse ihren Anteil.

Wir haben vornehmlich die prinzipielle Bedeutung betont, die der in seinem Wirken fruchtbare Forscher und Lehrer für das geologische Studium und die geologische Praxis in unserem Lande gewonnen hat. Aus der grossen Zahl der einzelnen Arbeiten und Schriften sei einiger von allgemeinere schweizerischem Interesse gedacht. So seiner hauptsächlichsten Mitwirkung beim VI. Internationalen Geologen-Kongress 1894 in der Schweiz; das «Livret-guide» enthält drei Beiträge aus seiner Feder; die auf diesen Anlass hin hergestellte schöne geologische Karte der Schweiz 1:500 000 (1911 in zweiter Auflage erschienen) hat er mit Professor Heim bearbeitet. Des dem Jahrbuch des S. A. C. 1907 beigelegten stattlichen Heftes «Bau und Bild der Schweizeralpen», das, reich ausgestattet mit photographischen Ansichten, Zeichnungen und einer ungemein plastisch wirkenden geologischen Reliefkarte der Schweiz, «den Freunden der Alpenwelt» in Kürze eine reizvolle Uebersicht über den geologischen Bau unseres Landes überhaupt bietet. Der 1908 herausgekommenen grossen geologischen Karte der tektonisch überaus komplizierten Simplongruppe 1:50 000 mit Erläuterungen, bearbeitet auf Grund vieljähriger, namentlich zur Zeit des Baues des Tunnels von Schmidt, Preiswerk und Stella im Auftrage der Schweizerischen Geologischen Kommission und der Italienischen Geologischen Landesanstalt durchgeführter Aufnahmen, mit Benützung bereits vorhandener Unterlagen. Der Gutachten zum Weissensteintunnel, zum Rickentunnel, für den Löttschbergtunnel anlässlich besonderer Schwierigkeiten, zum Ausbau des zweiten Simplonstollens. Für Wissenschaft und Praxis ein Hauptwerk von dauernder Bedeutung hat Professor Schmidt geschaffen in der durch die Geotechnische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft herausgegebenen «Karte der Fundorte von Mineralischen Rohstoffen in der Schweiz 1:500 000, Kohlen, Asphalt, Erdöl, Bituminöse Schiefer, Erdgas, Salze, Erze», mit Erläuterungen. Die

Anforderungen der Kriegszeit hatten dessen Veröffentlichung beschleunigt; 1917 ist es mit deutschem, 1920 mit stark erweitertem, die vielen seitherigen Ergebnisse verwertendem französischem Text von 256 Seiten und mit drei Tafelbeigaben erschienen. Nach langer, mühsamer Sammelarbeit, die Literatur ausschöpfend, Beiträge von Fachgenossen gewinnend und, unterstützt von vielen Mitarbeitern, namentlich die Salzlager und die Mehrzahl der verstreuten Erzvorkommen in den Alpen selbst neu untersuchend hat der Verfasser hier das gegenwärtige Wissen von den zur Darstellung gebrachten Mineralen in summarischer Kürze überliefert. Ein erstes Vademecum, ein Inventar des schweizerischen Untergrundes hat er selbst das Werk genannt und ihm den Wunsch beigefügt: «Möge die Erkenntnis der Tatsachen verhängnisvolle Utopien zurückdrängen, gesunde Initiative aber ins Leben rufen.» Einlässliche Beschreibungen und Einzeldarstellungen folgen zu lassen, war ihm nicht mehr vergönnt; die Dokumente hiezu aber hat er bereitgestellt.

Der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft hat Professor Schmidt wiederholt tätige Anteilnahme bewiesen; sie zählte ihn zu ihren Ehrenmitgliedern.
